

Bloß keine mutwilligen Pointen!

Frankfurter Allgemeine Zeitung

1. Dez. 2012, S. L18

Den Zeitgeist genau im Blick: Eine exzellente Studienausgabe stellt die Fassungen von Friedrich Schleiermachers „Reden über die Religion“ zusammen.

Von Johann Hinrich Claussen

Das Edieren von Texten mag einmal ein Handwerk gewesen sein, heute ist es eine Technologie – komplex und für die Nutzer fast so unergründlich wie eine Computer-Software. Bei aller texttechnischen Raffinesse sowie dem ungeheuren Aufwand an Ressourcen geht jedoch leicht das Bewusstsein dafür verloren, dass das Edieren auch eine Kunst ist, in der Inspiration und ästhetischer Sinn eine Rolle spielen. Manchmal sind es kleine Editionen, die dies wieder in Erinnerung rufen, wie jetzt eine neue Studienausgabe von Friedrich Schleiermachers „Reden über die Religion“.

Wie bitte, eine Neuedition dieser Epochenschrift? Es gibt doch neben zwei großen Bänden der Kritischen Gesamtausgabe schon allerlei Studienausgaben. Aber der Schweizer Theologe Niklaus Peter hatte einfach eine gute Idee. Als Dreißigjähriger hatte Schleiermacher seine „Reden“ 1799 zum ersten Mal veröffentlicht – ein aufregendes Pamphlet im Geist der frühromantischen Avantgarde. Dieses hatte er jedoch 1806 für die zweite Auflage erheblich umgearbeitet. Auch die dritte Auflage von 1821 führte zu großen

Veränderungen. Will man Schleiermachers berühmtestes Buch also verstehen, muss man alle drei Versionen nebeneinanderlegen.

Doch die Schleiermacher-Rezeption beschränkte sich zunächst auf die späte und dann auf die frühe Version. Lediglich eine Ausgabe aus dem Jahr 1879 versuchte eine parallele Präsentation, war aber sehr fehlerhaft. Natürlich stellte die Kritische Gesamtausgabe alle Textvarianten vor, doch auf zwei dicke Bände (von 1984 und 1995) verteilt, die – wie Peter schreibt – wohl nur für „professionelle Schleiermacher-Forscher und vollbeamtete Leser“ gedacht sind. Deshalb erarbeitete er mit seinem Team eine handliche Studienausgabe, die endlich ein vergleichendes Lesen ermöglicht. Eine feinsinnige Typographie macht dieses fast zu einem Vergnügen. Wie gesagt, Edieren kann auch eine Kunst sein.

Schleiermachers „Reden über die Religion“ sind ein Klassiker, aber nicht nur. Es handelt sich bei ihnen tatsächlich um – wenn auch nie gehaltene – Reden. Sie sprechen zu einer bestimmten Gruppe in einer bestimmten Zeit. Deshalb musste der Autor ihre späteren Neuauflagen verändern, um dem Grundanliegen treu zu bleiben. In der ersten Version wollte Schleiermacher seinen gebildeten Zeitgenossen ein solches Bild der Religion malen, das sie nicht so leicht verachten konnten wie die Christentumsklischees des orthodoxen Klerus oder der aufgeklärten Vernunftprediger: Religion hat eine eigene Provinz im Gemüt, sie ist Sinn und Geschmack für das Unendliche. Schleiermacher tat dies mit jugendlichem Schwung, romantischer Euphorie und intellektueller Provokationslust.

Doch schon sieben Jahre später, als er an die zweite Auflage ging, hatte sich vie-

les geändert. Die Begeisterung über die Französische Revolution war verflogen, das alte deutsche Reich untergegangen, Napoleon hatte Deutschland einer Zwangsmodernisierung unterworfen. Und Schleiermacher hatte Berlin mit seinen Salons verlassen, war zunächst Pastor in der Provinz, dann Professor in Halle geworden. Die Zeit der dritten Auflage wiederum war politisch von harter Reaktion und kirchlich von einem aggressiven Neupietismus geprägt. Schleiermacher war nun Professor in Berlin mit vielfältigen wissenschaftspolitischen Verpflichtungen



Friedrich Schleiermacher: „Über die Religion“. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern.

Hrsg. von Niklaus Peter, Frank Bestebreurtje und Anna Büsching. Theologischer Verlag Zürich, Zürich 2012. 308 S., br., 32,- €.

tungen und Konflikten, außerdem hatte er im selben Jahr mit der „Glaubenslehre“ sein Hauptwerk vorgelegt. All diese Umstände und Umbrüche mussten ihren Niederschlag finden.

So zeigen die Veränderungen in der zweiten und dritten Auflage neben danklichen Klärungen und Präzisierungen vor allem Abmilderungen und Glättungen. Der Schwung des Anfangs verliert an Rasanz. Oberflächlich betrachtet, könnte man darin das bei Theologen

nicht unübliche „Nachdunkeln im Amt“ wiedererkennen. Dann würde man aber verkennen, dass jede Lebensphase und -position ihre eigene Form der Rede braucht. Was dem Jüngling ziemt, wirkt beim erwachsenen Mann peinlich. Was man von einem freien Religionsintellektuellen erwartet, ist nicht das, was man einem kirchlichen und universitären Verantwortungsträger hören mag.

Wenn der späte Schleiermacher also die Grundanliegen seiner frühen Zeit bewahren wollte, musste er deren rhetorische Darbietungsform erheblich verändern: ruhiger Ernst statt Begeisterungsemphase, Augenmaß statt Originalitätstreben. Wie aus einem genialen Renegaten eine – im guten Sinne – Amtsperson wurde, zeigt sich am schönsten bei den Bemerkungen über die Bibel. 1799 hatte Schleiermacher noch geschrieben: „Jede heilige Schrift ist nur ein Mausoleum der Religion, ein Denkmal, dass ein großer Geist da war, der nicht mehr da ist.“ Aus dieser Bibelstürmerei wurde in der Version von 1806 dann: „Jede heilige Schrift ist an sich ein herrliches Erzeugnis, ein redendes Denkmal aus der heroischen Zeit der Religion; aber der knechtischen Verehrung ist sie nur ein Mausoleum, ein Denkmal, dass ein großer Geist da war, der nicht mehr da ist.“

Man sieht, der Grundgedanke ist erhalten geblieben, aber um ihn gesprächsfähig zu machen, wurde auf eine mutwillige Pointe verzichtet. So stellt die neue Studienausgabe Seite um Seite stilistische Änderungen, gedankliche Wandlungen und persönliche Metamorphosen vor. Sie lässt den Leser teilhaben an einem Prozess der Klärung, der Ernüchterung, des Erwachsenwerdens. Diese Edition bietet nichts Geringeres als eine ganze Denkbiographie in einem einzelnen Buch.